

## 254. Brief von Frau Marie Simon an eine Freundin.

St. Marie-aux-Mines, 31. August 1870.

Wir fuhren 5 $\frac{1}{2}$  Uhr abends in Saarbrücken ab, mußten aber zwischen Saarbrücken und Remilly auf den Schienen liegen bleiben, weil wegen Anhäufung der Züge in Remilly der unsere nicht angenommen werden konnte. Mit uns fuhr der Pastor Düsselhof aus Kaiserswerth mit einer Anzahl Diakonissinnen, auch Graf Kleist und mehrere Repräsentanten der freiwilligen Krankenpflege. Kammerherr von Borberg sowohl als auch die Herren von Kiel und Schaar Schmidt waren sehr aufmerksam gegen uns. Ersterem hatten wir es zu verdanken, daß, als wir nach Remilly kamen, unsere Wagen stehen bleiben durften. Bei dem furchtbaren Andrang von Menschen war uns der Schutz der Herren sehr willkommen. Anfangs wurde bestimmt, daß wir hier bleiben sollten, da bereits Verwundete von der Schlacht vom 14. und 16. August angefangen waren. Die Herren hatten schon ein leer stehendes Haus für uns ausfindig gemacht, es war das des Malers Nollan; das Herz hätte einem mögen vor die Füße fallen beim Anblick der schrecklichen Verwüstungen, die hier angerichtet waren: prachtvolle Zeichnungen und Bilder waren zerrissen und lagen in den Winkeln herum. Es that mir um so weher, als ich hörte, daß der Besitzer durch sein Talent ein Waisenhaus und mehrere wohlthätige Anstalten gegründet. Der ganze Ort, auch das Schloß und viele der herrschaftlichen Besitzungen waren in gleicher Weise verwüstet. Als man Lazarette einrichten wollte, fehlte es an verschiedenem. Nun handelte es sich darum, ob wir hier bleiben oder weiter gehen sollten. Während wir noch überlegten, kam zufällig Herr von Götz, und ich freute mich, daß ich mich Herrn von Borberg angeschlossen und keine Zersplitterung veranlaßt hatte. Es wurde nun bestimmt, daß wir weiter vor nach Pont-à-Mousson sollten. Die Herren schafften Wagen herbei, unsere Sachen wurden aufgeladen, und so fuhren wir nachmittags 4 Uhr nach Pont-à-Mousson ab; die vier Herren aber, von Kiel, von Borberg, von Götz und Schaar Schmidt, blieben zurück, sie bezeichneten uns den Weg und wollten uns nachkommen. Unsere Kolonne mußte aber wegen des vielen Verkehrs eine andere Tour einschlagen, und wir kamen nun erst im Finstern in Pont-à-Mousson an, ohne mit unsern Herren zusammenzutreffen. Hier durchzukommen, war lebensgefährlich, die ganze Stadt war alarmirt; man brachte Verwundete, die man nicht aufnehmen wollte, man schlug die Thüren ein; der Wirrwar war grenzenlos. Unsere Wagen waren in einer schmalen Gasse aufgefahren bis dicht an die Häuser heran, um der vorüberfahrenden Artillerie Platz zu bieten, und damit die Wagen nicht zu Schaden kämen. Die Pferde mußten ausgespannt werden, während wir auf den Wagen sitzen blieben. Es hatte sich unterwegs die Wiesbadener Kolonne der freiwilligen Krankenpflege unter Führung des Herrn Dr. Zeis, aus etwa 24 Mann bestehend, angeschlossen; sie waren bemüht, uns und unsere Sachen zu schützen. Ein Teil ging unsern Herren entgegen, jedoch ohne sie zu finden; ich hatte kein Dispositionsrecht, konnte nun also, da sie nicht da waren, auch nicht handeln. Unserm Kolonnenführer, dem Unteroffizier Fleischer, vom sächsischen Trainbataillon, sind wir ganz besondern Dank